

Michael Siebenbrodt

### ***Gudrun Illert „Buchstaben(t)räume“***

Frisch und farbenfroh, fantasievoll und mit fast unglaublicher Vielgestaltigkeit treten uns die grafischen Arbeiten von Gudrun Illert aus den letzten Jahren entgegen. Nach ihrem Schmuckdesignstudium Ende der 1960er Jahre entdeckte sie seit 1990 eine neue künstlerische Liebe, die Kalligrafie und Buchgestaltung. Dabei half sicherlich das Filigrane und die handwerkliche Präzision der Schmuckgestaltung. So wie der Schmuck die Kulturgeschichte des Menschen von Anbeginn begleitet, so gilt dies auch für die Erfindung der Schrift mit all ihren künstlerischen Ausprägungen. Bis heute ist die Kalligrafie eine eigenständige künstlerische Disziplin in China und Japan und besonders im islamischen Raum mit religiösem Background. Und auch in Europa hat diese Kunst eine eigenständige lange Tradition von den karolingischen Schreibstuben in den Klöstern bis hin zu den Briefen und Manuskripten von Goethe und Schiller, die erst mit dem Aufkommen der Schreibmaschine und das Schreiben am und mit dem Computer in den Hintergrund gerückt ist. Gudrun Illert bedauerte in einem kürzlichen Gespräch, dass die Schreibschrift als wichtiger Faktor der Persönlichkeitsentwicklung an unseren heutigen Schulen nicht mehr zum Ausbildungsprogramm gehört.

In einer biografischen Notiz verweist Illert auf Elemente der Bauhauspädagogik während ihrer Studienzeit in Schwäbisch-Gmünd. Mit ihren jüngsten grafischen Folgen „Creativity is Intelligence...“ und „Schriftexperimente“ scheint sie an die kalligrafischen Experimente und die Praxis der Tuschpinselzeichnungen am frühen Bauhaus bei Johannes Itten anzuknüpfen, dessen pädagogisches Programm sogar ostasiatische Konzentrations- und Meditationsübungen einschloss. Itten legte in seinen „Analysen alter Meister“ vor genau einhundert Jahren kalligrafische und typografische Blätter vor, die mit unterschiedlichen Schriftarten und -größen nur langsam lesend zu entschlüsseln waren. So generierte er Aufmerksamkeit und widersetzte sich dem Zeitgeist und Trend zum schnellen Querlesen: Wesentliches soll auch wirklich beachtet und begriffen werden.

So nähert sich auch Gudrun Illert ihren literarischen und philosophischen Vorlagen, trifft eine bedachte Auswahl für ihre künstlerische Bearbeitung. Ausgangspunkt ist für ihre Kalligrafien immer eine Schrift, die sie nach ihrem Charakter auswählt, oft auch selbst entwickelt und nicht selten bis an die Grenzen der Lesbarkeit ausreizt. Mit einer zarten Aquarellübermalung in der Ausmischung von gelb und blau gibt sie einem der Creativity-Blätter nicht nur eine Farb- sondern auch Raumdimension.

Die Buchstaben-Blätter von 2019 erscheinen vordergründig als gegenstandslos-abstrakte Kompositionen mit farbigen Dominanten. Die Titel laden zur Erkundung der Ausgangselemente von „A“ bis „W“ ein. Gudrun Illert erweckt gewissermaßen die Buchstaben zum Leben, zu heiteren Figurinen, wie sie vergleichbar jüngst als Uraufführung zu Schlemmers Triadischem Ballett in Weimar auf der Bühne standen. Diese zarten, surrealen Fabelwesen scheinen auf dem weißen Papier zu schweben und ihre Elemente selbst immer wieder anders zusammenfügen zu können. Diese Blätter aus dem Jubiläumsjahr des Bauhauses weisen dezent auf die Gestaltungskonzepte Ittens, besonders seine Kontrastlehre hin. Eckiges und Spitzes wird zu Rundem gestellt, silbrige Grautöne zu

Schwarz oder intensiv leuchtenden Primärfarben. Einzelemente verbinden sich zu einem Motiv, zu einer Figur. Die Grafikfolge erscheint als Thema mit Variationen, Variantenbildung als wissenschaftliche und künstlerische Methode. Lineal, Zirkel Ziehfeder und schwarze Tusche werden mit lavierender Gouachemalerei oft in mehreren Schichten handwerklich meisterhaft verbunden.

Die Grenze zur freien Grafik wird bei den quadratischen Blättern „Ohne Titel II bis IV“ endgültig überschritten. Nur aus dem Kontext des illertschen Schaffens kann man noch die Problemstellungen von Schriftzeichen zum Grund oder von Buchstabenabständen erahnen. Aber es geht ihr um grundsätzliche Konstellationen von Form und Farbe sowie ihrer Raumwirkung jenseits klassischer Perspektive. Vielleicht nähert sie sich dabei bewusst oder unbewusst ihren Wurzeln aus den 1960er Jahren in Richtung konkreter Kunst, wie sie der Bauhausabsolvent Max Bill auch als Mitbegründer der Hochschule für Gestaltung in Ulm entwickelt hat. Gudrun Illert verbindet dabei strenge geometrische Komposition mit besonders fein nuancierter Farbigkeit.

Mit ihren Blättern zu Zeilen von John Cage und Louis Armstrong schlägt Gudrun Illert eine Brücke zur Musik. Sie reiht sich damit in die Phalanx von Künstlern ein, die sich seit der Renaissance mit den Beziehungen und Wechselwirkungen der künstlerischen Disziplinen auseinandersetzen. Dazu gehören natürlich auch die Versuche am Bauhaus, Musik in bildende Kunst zu übersetzen, bis hin zu einer neuen dreidimensionalen Darstellung/Annotation von Musik.

Schließlich möchte ich auf den Objektcharakter des künstlerischen Schaffens von Gudrun Illert hinweisen, auf ihre Künstlerbücher und Faltobjekte, die zu zeiträumlichen Erkundungen einladen. Die Aktion des Blätterns und Faltens vermittelt nicht nur immer wieder neuartige optische Reize, sondern auch haptische. Die oft kostbaren Papiere, Kartons und Pappen vermitteln mit ihren unterschiedlichen Oberflächen und Konsistenzen sinnliche Tasterlebnisse und Materialerfahrungen, die im heutigen Computerzeitalter immer wichtiger werden. Dazu gehören auch die unterschiedlichen Farben, matt oder glänzend, in das Papier einziehend oder als aufgelagerte Schichtung, die den Reiz der Handzeichnungen ausmachen.

Mit ihrer Grafikfolge „Spuren des Windes“ unternimmt Gudrun Illert 2014 einen Ausflug in die Performance und Landart. Im Garten ihres Hauses baut sie eine Konstruktion auf, die einen Pinsel mit schwarzer Tusche im Wind über ein Blatt Papier pendeln lässt. Sie greift in das zufällige Geschehen ein, wenn sie das Ergebnis für „aussagefähig“ oder „gültig“ hält. Die Spuren des Windes, des Pinsels, verdichten sich zu feinen Strukturen, zu Wolken/clouds, die sich vom Betrachter auch motivisch deuten lassen. Wind als gestaltende Kraft wird nun in Grafiken erlebbar, wie sonst nur in den Wellenstrukturen von Sanddünen.

Gudrun Illert gibt ihre Erfahrungen seit 2010 als Dozentin von Kalligrafie-Kursen und Workshops an der Weimarer Mal- und Zeichenschule und seit 2015 an der Ländlichen Heimvolkshochschule Kloster Donndorf sowie über mehrere Jahre als Lehrbeauftragte an der Universität Erfurt weiter.

Abschließend möchte ich sie als Gründerin und Organisatorin der Biennale Buchkunst in Weimar 2007 würdigen, deren 8. Auflage an diesem Wochenende in der Weimarahalle stattfindet. Diese Biennale hat sich zu einem internationalen Treffpunkt der Buchkünstler

und ihrer Enthusiasten entwickelt. Mit Blick auf die Klassik Stiftung Weimar mit der Anna-Amalia-Bibliothek und grafischen Sammlungen sowie die Bauhaus-Universität mit ihren Gestaltungsdisziplinen ergibt sich ein spannendes Netzwerk, das es auszubauen lohnt.

Meine Hochachtung und mein persönlicher Dank gilt der Künstlerin, Lehrerin und Kulturmanagerin Gudrun Illert. Der Ausstellung wünsche ich zahlreiche interessierte Besucher.